

ANDERS ROSLUND ENGELSGABE

KRIMINALROMAN

ullstein 

Anders Roslund
Engelsgabe

**ANDERS
ROSLUND**

ENGELSGABE

KRIMINALROMAN

Aus dem Schwedischen
von Ulla Ackermann

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Paperback

1. Auflage Juli 2023

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

© Anders Roslund 2021

Published by agreement with Salomonsson Agency

Die schwedische Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel *Litapåmig*
bei Albert Bonniers Förlag, Stockholm.

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86493-204-5

DAS LICHT, DAS ihre Augen sucht, ist grell, und womöglich blinzelt sie ein wenig. Ihre Beine sind ausgestreckt, ihre Arme liegen locker an den Seiten, und ihre Füße und Schultern haben ausreichend Platz. Sie friert nicht. Das Laken ist hübsch, aus Baumwolle gewebt und dicker, als es den Anschein hat, es ist eins dieser Laken, die man spürt, ohne dass sie beschweren, die umfassen, ohne zu scheuern. Sie ist nackt, blass, beinahe winterblass, obwohl Sommer ist, weiche Haut, die kaum Sonne gesehen hat – die Gewohnheiten sind verschieden, manche Menschen meiden die Sonne, tragen weite Hosen und luftige Oberteile, vielleicht ist sie eine von denen.

In der Ferne wird eine Tür geöffnet.

Sie knarrt ein bisschen, quietscht leise und metallisch, Schritte nähern sich, flache Schuhe mit harten Absätzen treffen auf den Boden, dünnes Linoleum auf festem Beton, so ein Fußboden ist es.

Vermutlich hört sie ihn nicht.

Sie hätte den Kopf ein kleines Stück zur Seite drehen, sich zögernd jemandem zuwenden sollen, den sie nicht erkennt.

ETWA EINEN METER entfernt von ihr bleibt er stehen. Die Frau ist jung, hübsch. Ihr langes, dunkles Haar ist an den Spitzen leicht gelockt. Sie wirkt zerbrechlich, zartgliedrig, Arme, die nicht viel gehoben haben, Beine und Waden, die nicht viel gelaufen sind.

Sie rührt sich nicht, begegnet nicht seinem Blick. Er beugt sich dichter heran, und vielleicht erahnt sie den Geruch eines Mannes mittleren Alters, Schweiß, als ob irgendetwas nicht stimmt, warme Atemzüge, die nach einer halben Zigarette und einer Tasse schwarzem Kaffee riechen.

Sie sieht aus wie die anderen. Irgendwie ähneln sie einander immer. Besonders die Augen und der Mund. Ob sie jemals gelacht hat? Vielleicht. Er würde gerne wissen, wie es klang, wenn sie glücklich war.

Er beugt sich etwas weiter vor, legt die Hand auf ihre bloße Schulter, sein Atem streift ihre Wange. Sein Blick wandert umher, verharret auf dem Stahltisch in der Mitte des Raums.

Er versteht es nicht.

Die Nieren wurden post mortem entnommen – keine Gefäßligaturen, kein Blutstau im Unterleib.

Auch das Herz wurde nach dem Tod entnommen.

Ebenso wie die Leber.

Die Bauchspeicheldrüse.

Die Lungen.

Die Augenhornhäute.

Das Knochenmark.

Sogar die Hypophyse.

Nur die Eierstöcke. Die Eierstöcke hat man aus ihr herausgenommen, als sie noch lebte.

Das erkennt er an der fast verheilten Narbe.

Dass einem Menschen Nieren, Lungen und Bauchspeicheldrüse entnommen werden, versteht er.

Aber die Eierstöcke?

Dafür zahlt niemand Geld.

Fünfzehn Tage zuvor

Teil 1

Vilnius

SIE LIEBTE ES, im Gehen zu den zarten Wolken am Himmel hinaufzuschauen, langsame, fast zögerliche Schritte am Ufer der Vilnia entlang zu machen. Das Frühstückscafé, das schon bei Sonnenaufgang öffnete, lag hinter ihr, ebenso wie der stillgelegte alte Turm und das Schulgebäude, das seine Mauern einzuziehen schien, um in die Lücke zwischen Fabrik und Tankstelle hineinzupassen, und sie näherte sich der Brücke, die die Kalvarijų gatvė in einen fünfspurigen geraden Arm verwandelte, ausgestreckt zur Hauptverkehrsschlagader der Stadt. Sie war spät dran, ein Morgen mit zu vielen Gedanken, und hastete auf das schäbige vierstöckige Backsteingebäude mit einer Eingangstür aus schwerem Eisen zu.

Alena Sljusareva trug eine Papiertüte mit dem zapfenförmigen Gebäck bei sich, das sie immer in der kleinen Bäckerei an der Ecke kaufte, bei der alten Dame, die so freundlich lächelte und sich jedes Mal erkundigte, wie es ihr gehe, während der Teig am Spieß über dem Feuer drehte, so lange, bis er wie früher schmeckte, als die Tage unbeschwert und endlos gewesen waren.

Sie saßen schon da, als sie die Tür öffnete und die Räumlichkeiten betrat, stumm auf dem geblühten Besuchersofa. So schwächig, so verunsichert, als ihre Blicke sich ihr zuwandten.

Zwillinge. Exakte Repliken. Spiegelbilder voneinander.

Ihr seid die Letzten. Nie wieder.

Alena maß Pulver und Wasser in die Kaffeemaschine, zerteilte das trockene Gebäck, legte die bröseligen Stücke auf ein Serviertablett und stellte es in die Mitte des Couchtisches.

Dem Mann war sie schon begegnet, sie schätzte ihn auf Anfang, Mitte vierzig. Seine spröden, schwulstigen Lippen umgab ein ungepflegter Bart, und er fläzte sich lässig in einem der Sessel, während die beiden Frauen geradeaus starrten und unbewusst die Schultern strafften.

»Greift zu. Šakotis. Nicht zu süß. Der beste der Stadt.«

Auffordernd schob Alena das Tablett zu ihnen hin. Die beiden jungen Frauen blickten zu dem Mann, bis dieser nickte und sie ein Stück nahmen. Gleichzeitig.

»Und dann müsst ihr euch ausziehen.«

Die beiden jungen Frauen sahen sie an, hörten, was sie sagte, doch sie rührten sich nicht.

»Wenn ihr aufgeessen habt.«

Der Mann lehnte den litauischen Baumkuchen ab, nestelte stattdessen eine Schachtel Zigaretten aus seinem Sakko hervor, schüttelte eine heraus und steckte sie an.

Alena seufzte.

»Dies ist – wie wir beide wissen – eine Arztpraxis.«

Er grinste sie an und inhalierte den ersten Zug. Beim zweiten grinste er wieder und blies den Rauch aus, der zwischen ihnen eine diffuse, stinkende Wolke formte. Bis Alena aufstand, dem Mann hart ins Gesicht schlug, ihm die Zigarette aus dem Mund riss und sie auf seinem Oberschenkel ausdrückte.

Macht.

Die verteilt werden musste, jedes Mal.

»Und ihr beiden – damit ich euch helfen kann, *müsst ihr euch ausziehen.*«

Wie säuberlich sie ihre Kleidung zusammenlegten, gleichzeitig und auf die gleiche Weise. Zwei ordentliche, vollkommen identische Kleiderstapel. Es war Sommer, Juni, aber drinnen war es kälter als draußen. In den Häusern längs des großen Flusses lag permanent Feuchtigkeit in der Luft, und

die beiden froren, bloße Haut, auf der sich Gänsehaut ausbreitete. Sie rückten näher zueinander, wirkten kleiner.

Alena stand auf, bedeutete ihnen, sich vor sie hinzustellen, während sie im Kreis um sie herumging und sie musterte. Die beiden versuchten stillzustehen, Alena sah, dass sie sich Mühe gaben, aber nackte Füße auf Steinfußboden und ungeschützte Körper sehnten sich fort. Ihre Blicke suchten das Fenster, flüchteten, und Alena floh mit ihnen – ein Ausflugsboot, das hinaus in die Flussmitte glitt, ein Vogelschwarm, der sich am Ufer niederließ, und eine Sonne, die die Konturen verwischte, als sie alles in gleißendes Licht tauchte. Alena riss das Fenster weit auf und ließ frische Luft herein, wollte die Feuchtigkeit vertreiben, ein Innenraum sollte nicht kalt sein, wenn draußen Sommer war.

Schmächtige Schultern und Hüften unter ihren Händen, Wangen, so zart, wie sie auch aussahen. So hatte sie selbst einmal dagestanden. Alena fuhr ihnen mit den Fingern durch die Haare, lange glänzende Strähnen, strich über weiche Hälsen und runde Kinnpartien, teilte rot geschminkte Lippen und entblößte gesunde weiße Zähne.

»Zweiundzwanzig?«

Alena wandte sich an den Mann im Sessel.

»Ja. Zweiundzwanzig.«

Sie schüttelte den Kopf.

»Nein.«

Sein Blick flackerte, nicht stark, aber deutlich genug, er hoffte wohl, dass es nicht auffiel.

»Einundzwanzig.«

»Wohl eher zwanzig?«

»Ja.«

»Ja?«

»Ja. Neunzehn.«

Sie streichelte ihre Wangen, diesmal mit dem Handrücken.

»Wie alt seid ihr?«

Die jungen Frauen suchten den Blick ihres Begleiters, wollten die richtige Antwort geben.

»Ich habe *euch* gefragt. Ich will, dass *ihr* antwortet.«

Geschminkte Augen senkten sich.

»Wie alt?«

Sie hob die Stimme.

»*Wie alt seid ihr?*«

»Achtzehn.«

»Achtzehn?«

»Bald.«

Alena ging mit ihnen in den angrenzenden Raum zu dem Schreibtisch, der eine komplette Ecke einnahm und an dem ein älterer Mann bisher schweigend dagesessen hatte, in einem weißen Kittel und mit einem Stethoskop um den Hals. Jetzt war er an der Reihe. Die jungen Frauen atmeten tief ein, während der Arzt ihr Herz und ihre Lungen abhörte, lagen auf dem Rücken, als er zwei Fingerspitzen auf ihre Fußrücken legte und eine normale Pulsfrequenz attestierte.

»Streckt bitte euren linken Arm aus.«

Er griff nach einem hellen Holzlineal, legte es jeweils an zwei rote Punkte an der Innenseite ihrer Unterarme.

»Beim Tuberkulin-Test habt ihr einen kleinen Piks gespürt, erinnert ihr euch?«

Sie seufzten, gleichzeitig.

»Heute spürt ihr nichts. Ich messe bloß die Punkte. Seht ihr?«

Der Arzt murmelte vor sich hin, notierte irgendwas, blickte Alena an.

»Das sieht gut aus. Genau wie die Proben neulich.«

Alena hatte den älteren Mann nie leiden können.

»Sind Sie sicher?«, fragte sie.

»Ja.«

Sie erinnerte sich daran, wie er ihren Körper berührt hatte.

Am deutlichsten erinnerte sie sich an das letzte Mal, als er das Leben aus ihr herausgenommen hatte.

»Nichts?«

»Keine Infektionen, die Blutzuckerwerte sind normal. Kein Hepatitis-Befund, keine venösen Erkrankungen, kein Eiweiß im Urin. HIV-Test negativ. Der Tuberkulin-Test und die Röntgenbilder der Lunge zeigen keine Auffälligkeiten – kein TBC.«

»Die Exit-Patientenverfügungen?«

»Liegen hier auf dem Schreibtisch. Beglaubigt und fertig. Meine Zusammenfassung inklusive einer vollständigen Anamnese und der Bestätigung, dass die beiden über Konsequenzen und Risiken aufgeklärt worden sind. Ich bezeuge ihre ausdrückliche Bereitschaft, ihren ausdrücklichen Willen zur Organspende und erwähne ihre Verwandtschaft zu einer möglichen Empfängerin – eine Cousine, das schreiben wir meistens. Die Auswertungen eines Kreatinin- und Cystatin-C-Tests sind beigelegt. Die GFR-Werte sind top. Nur die Datumszeile habe ich freigelassen. Ihr legt ja Wert darauf, einige Jahre verstreichen zu lassen und das Datum selbst einzutragen, wenn es so weit ist.«

Der Arzt sank auf seinen Schreibtischstuhl, während zwei junge Körper nackt in der Mitte des Raums warteten, exakt dort, wo das Licht der Leuchtstoffröhre am unbarmherzigsten auf bleiche Haut traf.

Alena gab sich Mühe, die beiden anzulächeln. Sie zitterten immer stärker.

»Ihr könnt euch anziehen und euch wieder auf das geblümete Sofa setzen.«

Sie wartete, bis die drei Besucher das Zimmer des Arztes verlassen hatten, dann trat sie an das geöffnete Fenster und

suchte eine Weile nach der Sonne, die hinter Wolken verschwunden war. Sie nahm ihr Handy aus der Tasche und wählte die Nummer, die sie auswendig kannte. Mit der Stimme am anderen Ende sprach sie Englisch, mit ein paar schwedischen und litauischen Wörtern dazwischen, wenn es nicht anders ging.

»Keine Krankheiten.«

Die Stimme wollte mehr.

»Gute Haarqualität, gesunde Zähne.«

Das wollte sie immer, mehr haben.

»Kleine Brüste, helles Schamhaar, Beine ohne sichtbare Muskulatur.«

Alena blickte in den Vorräum, zu den Kaffeetassen, die halb leer waren, und den Baumkuchenresten, die schon summende Fliegen anlockten – sie ähnelten der Stimme, die keine Ruhe gab.

»Und?«

»Die Exit-Patientenverfügungen sind perfekt.«

»Blut?«

»Auch perfekt.«

»Heißt?«

»Blutgruppe Null. Mit so gut wie jedem Empfänger kompatibel. Größte Nachfrage, längste Wartezeiten. Für beide lassen sich leicht geeignete Empfänger finden.«

Die Stimme, die sie hasste, war endlich zufrieden.

Alena legte auf, als die Wolken am Himmel auseinanderdrifteten und sie Wärme auf dem Gesicht spürte.

Sie musste dorthin, in Kürze, fort von all dem hier.

»Ihr seid für heute fertig.«

Die beiden Spiegelbilder hatten wie befohlen auf dem Sofa gewartet und konnten nicht mehr dichter zueinanderrücken, sie saßen fast aufeinander.

»Fertig?«

»Versprochen. Ihr müsst nicht mehr frieren. Morgen reisen wir ab.«

»Sind wir ...«

Sie schauten ihren Begleiter an.

»... fertig, *Tētis*? Wirklich fertig?«

Er nickte.

»Ja. *Ihr* seid fertig. Aber ich nicht.«

Er grinste Alena auf dieselbe überhebliche Art an wie eben, als er sich die Zigarette angesteckt und ihr den Rauch ins Gesicht geblasen hatte.

»Oder irre ich mich?«

Alena erwiderte seinen Blick so lange, bis er seinen abwandte, dann erst streckte sie ihm den prallen Umschlag hin, den sie in der Hand hielt.

»Die eine Hälfte jetzt, die andere Hälfte in Stockholm – nach Lieferung.«

Ließ ihn jedoch nicht los, als er danach griff.

»Okay?«

Er grinste immer noch.

»Okay. Noch mal so viel in Stockholm.«

Sie ließ den Umschlag los, und er knüllte ihn zusammen und stopfte ihn in die Innentasche seines nach Rauch stinkenden Sakkos.

Alena begleitete sie nach draußen, hinaus in einen leichten Wind und angenehme Wärme. Sie verabschiedeten sich, wie man sich von jemandem verabschiedet, den man nicht kennt, aber schon zu vermissen glaubt. Alena umarmte zwei schwächliche Körper, die mit ihren Gesichtern und Gesten Sicherheit vorspielten, ihre Unsicherheit dadurch aber nur umso augenscheinlicher machten.

»Ach, übrigens.«

Die zwei jungen Frauen drehten sich um, gleichzeitig.

»Ich würde gerne wissen ... wer von euch ist wer?«

Sie kicherten, schüchtern.

»Vilma. Ich bin Vilma.«

»Und ich bin Zelma. Ich habe einen winzigen braunen Fleck im Gesicht ... ganz oben an der Wange.«

Im gleichen Moment, als Alena sich vorbeugte, um besser sehen zu können, beugte sich die junge Frau, die einen winzigen braunen Fleck im Gesicht hatte und Zelma hieß, ebenfalls vor und umarmte die fremde Frau, die sich die Zeit nahm zu fragen, wer sie war, ein zweites Mal.

Und flüsterte.

»Wir sehen uns heute Abend. Auf dem Schiff.«

Das letzte Mal.

Alena hatte ihren Entschluss gefasst. Nie wieder.

Ich schicke keine mehr. Nie wieder.

Dann sah sie dabei zu, wie zwei schwächliche Rücken im engen Fond eines Autos verschwanden, und dachte an eine andere sehr junge Frau, die in einem anderen Raum gestanden hatte, während andere Augen schweigend im Kreis um sie herumgewandert waren und unbekleidete Haut gemustert hatten, so wie sie vor ein paar Minuten. Alena schluckte etwas hinunter, das an Tränen erinnerte, und blickte dem Wagen nach, der einen starken Dieselgeruch hinterließ, bis er, von den müden, farblosen Häusern verdeckt, beschleunigte und seinen Weg fortsetzte, in die Ferne.

Tëtis.

So hatten sie ihn genannt.

Aber Alena wusste, wie die Welt gestrickt war.

Jeder gab vor, ein anderer zu sein.

Der Mann am Steuer dieses Autos war alles andere als der Vater dieser Frauen.